

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die beengespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 40. Fernsprecher: 25351, 25352, 25353.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 2

Montag, 4. Januar 1932

39. Jahrgang

Gandhi verhaftet!

Neue Boykottbewegung gegen England

London, 4. Januar (Radio)

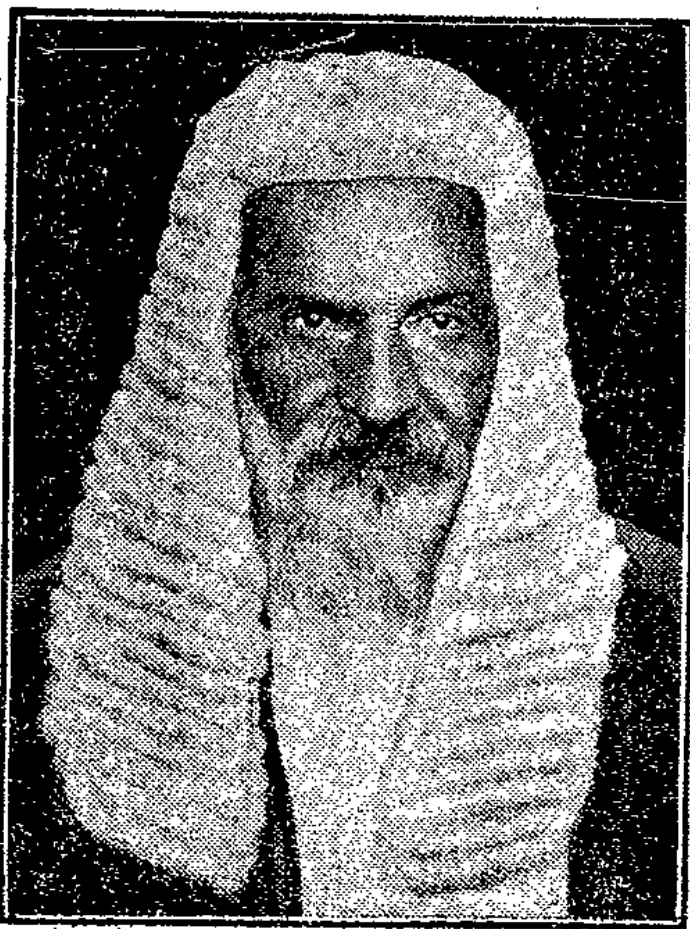
Der indische Nationalistenführer Gandhi ist am Sonntag verhaftet worden. Der Konflikt zwischen Bevölkerung und Regierung hat damit eine neue Verschärfung erfahren, deren Auswirkung bisher nicht abzusehen ist. Die Verhaftung Gandhis ist in erster Linie auf den Beschluß der indischen Kongresspartei zum Boykott aller englischen Waren und zur passiven Resistenz gegenüber den Anordnungen der indischen Regierung zurückzuführen. Der Beschluß bezweckt u. a. auch, England nach dem Scheitern der Konferenz am Runden Tisch zur Beschleunigung der von Macdonald angekündigten Verfassungsreform zu veranlassen.

Der indische Vizekönig, Lord Willington, hat den ihm von der Kongresspartei hingeworfenen Fehdehandschuh aufgenommen und in Übereinstimmung mit der englischen Regierung jede Unterredung mit Gandhi über die Maßnahmen seiner Regierung zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung abgelehnt. Er glaubte sich zu dieser Haltung um so mehr berechtigt, als die englische Regierung in letzter Zeit wiederholt hat erklären lassen, daß die Verfassungsreform beschleunigt durchgeführt wird und daß nach seiner Auffassung keine Regierung es zulassen kann, daß man ihr Bedingungen durch eine Drohung aufzwinge. Angesichts der Verhaftung Gandhis rechnet man in allen größeren Städten Indiens bereits für heute mit größeren Demonstrationen und der sofortigen Durchführung der Boykottbeschlüsse.

Labour Party warnt

London, 4. Januar (Radio)

Der Führer der Unterhausfraktion der Labour-Party, Lansbury, hat die indische Regierung vor der Verhaftung Gandhis dringend um eine verständliche Haltung gegenüber der Kongresspartei ersucht. Lansbury unternahm diesen Schritt als persönliche Stellungnahme und nicht als amtliche Seite des Oppositionsführers. U. a. trat er dafür ein, daß in einer Unterredung zwischen Gandhi und dem Vizekönig auch die umstrittenen Verordnungen besprochen werden.



Patel

der ehemalige Präsident des indischen Parlaments, der mit Gandhi zugleich ins Gefängnis ging. Unser Bild, das aus der Zeit seiner Präsidentschaft stammt, zeigt ihn mit der Perücke, die das englische Gesetz für diesen Posten als Amtsstracht vorschreibt.

„Krieg bis zum Ende . . .“

W.S. London, 4. Januar

Patel erließ vor seiner Überführung ins Gefängnis folgende Botschaft an die indische Nation: Diesmal wird es einen schweren Krieg bis zum Ende geben. Ich hoffe, die Nation wird bereit sein, die härtesten Opfer zu bringen, aber den Weg völliger Gewaltlosigkeit niemals zu verlassen.

Eine französische Stimme der Vernunft

Paris, 4. Januar (Radio)

Die größte und sehr einflussreiche französische Provinzzeitung, die in Douloise erscheinende radikale „Depeche“, deren Hauptaktionäre die beiden Senatoren Sarant sind, hat in ihrer Sonntagsausgabe einen Artikel über die Reparationsfrage veröffentlicht, der in Frankreich großes Aufsehen erregen dürfte. In diesem Artikel verlangt der politische Direktor der Zeitung von der französischen Regierung den „vollständigen und endgültigen Verzicht auf die deutschen Reparationszahlungen“. Es heißt dann weiter: „Wir würden dabei nicht nur nichts verlieren, sondern ohne Zweifel damit erreichen, daß wir die Anklagen der Mehrheit des deutschen Volkes entmachten und auf diese Weise das Wahlsprungbrett Hitlers zertrümmern. Deutschland macht in der Tat eine Periode unbestreitbarer Not durch. Aber Deutschland hat nicht, wie man oft behauptet, sein Elend organisiert.“

Die Hitlerianer erzählen dem Volk Schauermärchen über die Ursachen seiner Not und sie haben schließlich die Waffen der Wähler davon überzeugt, daß die Reparationen, die nur 12 Prozent der Ausgaben des Reiches ausmachen, die einzige Ursache des Zusammenbruchs sind. Wenn man Hitler dieses Argument nimmt, wird man ihm dreiviertel seiner Kundtschaft nehmen und Deutschland eine Revolution ersparen, deren Folgen und Rückschläge niemand voraussehen kann. Wir haben oft behauptet, daß es zwei Deutschland gibt, ein raschfüßiges und kriegerisches und ein anderes, das sich klar darüber geworden ist, daß der Krieg nichts einbringt und ein neuer Konflikt vielleicht das Ende der europäischen Zivilisation bedeuten würde, statt daß eine Annäherung zwischen unseren beiden Ländern eine Ära des Friedens und des Wohlstandes eröffnen würde.“

Bergebliche Streifpropaganda in Köln

W.S. Köln, 4. Januar (Radio)

Kommunisten versuchten heute in aller Frühe das Straßenbahnpersonal zum Streik aufzureizen, was jedoch mißlang. 36 Personen, darunter ein kommunistischer Stadtverordneter, wurden verhaftet.

Selbst K.O.-Funktionäre folgen nicht der Streifparole

Köln, 4. Januar (Radio)

Im linksrheinischen Braunkohlenrevier ist die Generalfstreifparole der Kommunisten vollständig verpufft. Heute morgen waren einzelne Anmarschwege zu den Gruben von Anhängern der kommunistischen Partei in Trupps von fünf bis 10 Mann besetzt. Unter ihnen befand sich ein Teil Erwerbsloser. Man versuchte, die Arbeiter von der Arbeit fernzuhalten, indem man ihnen erklärte, daß Generalfstreif sei und die Tore geschlossen wären. Die Bergarbeiter gingen jedoch zur Arbeit. Die Betriebsratsmitglieder der K.O. ließen sich zwar scheinbar abhalten, erschienen aber auf Umwegen zur Arbeitsstelle. Keiner von ihnen fehlte. Selbst ihr Führer ist zur Arbeit erschienen.

Verteidiger als Anfläger

Die Anflagebank von Brest-Litowsk

Warschau, 4. Januar (Radio)

Die Verteidigungsbredien im Brest-Litowsker Prozeß sind jetzt beendet worden. Rechtsanwalt Berenson erklärte in seiner Schlussrede, daß die Behauptung der Anflage von der angeblich versuchten Verschwörung gegen die Regierung in Polen erst nachträglich nach der Verschleppung der Oppositionsführer nach Brest-Litowsk konstruiert worden sei. Der Beweis dafür sei eindeutig erbracht durch die Interviews Mikulski während der Folterung, der Oppositionsführer in Brest-Litowsk. In diesen Interviews seien den Angeklagten alle möglichen Verbrechen zur Last gelegt worden. Aber von einer Verschwörung sei überhaupt nicht die Rede gewesen. Der Terror des Pilsudski-Regimes, zu dessen Rechtfertigung der Prozeß habe dienen sollen, sei auf den Kampf des größten Teils des polnischen Volkes gegen die besprechenden Zustände in Polen zurückzuführen. Die Verfassung werde in Polen mit Füßen getreten. Die Staatsfinanzen würden ohne Kontrolle abhandelt, die Gesetzgebung sei geschänder und be-

Hamburg will Reichshilfe

Für seinen Hafen!

Hamburg, 2. Januar (Eig. Ber.)

Der Hamburger Senat hat der Öffentlichkeit eine Denkschrift über die Finanzlage Hamburgs übergeben. Danach betragen die Mindereinnahmen bei einem Etatvorschlag für 1931 in Höhe von rund 430 Millionen RM. zirka 58 Millionen Reichsmark, denen Ersparnisse von 35,5 Millionen RM. gegenüberstehen. Das verbleibende Defizit vermindert sich durch die Maßnahmen der vierten Notverordnung auf etwa 18 Millionen Reichsmark. Der Senat sieht keine Möglichkeit mehr, diesen Fehlbetrag durch Ersparnisse an persönlichen oder sachlichen Kosten zu decken.

Angesichts dieser Situation ist Hamburg auf die Hilfe des Reiches angewiesen, für die die Hamburger Landesregierung eine rechtliche Voraussetzung in den Belastungen Hamburgs mit den Zuschüssen zu dem Hamburger Hafen sieht, die für 1931 auf nicht weniger als 23 Millionen RM. geschätzt werden. Hamburg hat deshalb auf Grund des Artikels 8 der Reichsverfassung und des § 58 des Finanzausgleichsgesetzes beim Reich die Übernahme der Hafenzuschüsse auf die Reichskasse beantragt. Das Reichsausgleichsgesetz bestimmt in seinem § 58, daß das Reich im Falle des Bedürfnisses zu den Kosten einer in ihrer Bedeutung sich auf das ganze Reichsgebiet oder auf einen größeren Teil des Reiches erfindenden wirtschaftlichen Unternehmung seines Landes einen Zuschuß zu leisten hat.

Hochwasser in ganz Deutschland

Schnelle Schneeschmelze überall

Berlin, 4. Januar (Radio)

Aus allen Gegenden Deutschlands wird zurzeit Hochwasser-gefahr gemeldet. So ist im Erzgebirge auf Anordnung der Reichsbahn der Verkehr zwischen Baerenhecke, Johnsbad und Lauenstein wegen Hochwassers gesperrt worden. In Baerenhecke sind die Fundamente einer Mühlis-Brücke bereits untergraben. Die Bahnanlagen bei Erla und Eibenstock (Erzgebirge) sind überflutet.

Auch von den Höhen des Westerwalds und des Taunus kommen infolge der Schneeschmelze große Wassermengen, so daß auch hier die Gebirgsbäche außerordentlich stark angeschwollen sind. Dill und Lahn sind an vielen Stellen bereits über die Ufer getreten. Das gleiche gilt von Neckar, dessen Wasser überall schnell ansteigen und dessen Nebenflüsse Kocher und Jagst insbesondere große Wassermengen führen.

Aus der Rheingegend kommen ähnliche Meldungen, die gleichen aus dem Schwarzwald, in dessen Tälern die Schneedecke vollständig verschwunden ist. Bei Appenweier ist der Bahn-damm an einer Stelle zerstört, so daß der Verkehr auf der Strecke Appenweier-Rehl gestört ist. Die Schnellzüge Paris-Rehl-Appenweier werden über Wintersdorf geleitet. Der Oberrhein ist hier bereits um einen Meter gestiegen.

Im Riesengebirge ist der Schnee ebenfalls seit gestern verschwunden. Nur noch vom Kamm wird eine Schneehöhe von 20-30 Zentimeter gemeldet. Auch der Harz ist seit gestern völlig schneefrei.

Der Goldstrom nach Paris

Paris, 4. Januar (Radio)

In Bord des Hochdampfers Bremen sind am Sonntag aus Amerika 148 Kisten Gold im Werte von 250 Millionen Franc in Cherbourg eingetroffen. Die Kisten wurden nach Paris an die Bank von Frankreich weitergeleitet.

Die Wahlen seien zu einem Zauberpielzeug geworden. Die Freiheit der Presse bestehe nur in der Bedingung, daß sie schweige und die Gerichtsbarkeit sei in ihrer Unabhängigkeit bedroht. Aber allem herrsche der Wille eines einzigen Mannes, der soviel Macht besitze, wie er wolle. Alle, die das Anrecht dieses Menschen darauf anzuzweifeln wagten, würden verfolgt. Aber die Lage sei mit der Zeit für das Pilsudski-Regime unhaltbar geworden. Es habe daher ein Vakuum-Spiel aufnehmen müssen und so habe Pilsudski vorbeugend zur Prügelmethode gegriffen. Die Frage sei, daß das gegenwärtige Regime in Polen durch die These charakterisiert werde: Wer nicht slavisch mit mir geht, der ist mein Feind, den muß man vernichten.

Berenson schloß seine Ausführungen, die auf die Anwesenden im Zuschauerraum einen tiefen Eindruck hinterließen, mit den Worten: Wenn Brest-Litowsk eine Schmach ist, dann möge das Gericht ein Triumph sein.

Das Weltgepeiniss

Es geht überall um!

Das Elend, das die kapitalistische Krise der letzten zwei Jahre über die Welt gebracht hat, kommt in den nüchternen Zahlen der Statistik mit aller Schärfe zum Ausdruck. Das Statistische Reichsamt hat in einer neuen Untersuchung über die internationale Arbeitslosigkeit festgestellt, daß dem Höhepunkt der Weltarbeitslosigkeit im vergangenen Winter zur eine geringe saisonmäßige Entlastung bis zum Juni 1931 folgte. In einzelnen großen Industrieländern wie in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten war die Frühjahrsentlastung des Arbeitsmarktes sogar so schwach, daß die verstärkten aufsteigenden Krisenwirkungen nicht auffangen konnten. In diesen beiden Ländern trat daher bereits in dieser Zeit eine neue Belastung des Arbeitsmarktes ein.

Seit Mitte des Jahres 1931 trieb eine neue Welle der Wirtschaftskrisen die Arbeitslosenziffer von neuem in die Höhe. Im Zusammenhang mit den Saisonentlastungen stieg die Gesamtzahl der statistisch erfassbaren Arbeitslosen in der Welt wieder auf den winterlichen Höhepunkt vom März 1931, nämlich auf 21 Millionen Erwerbslose. Bei vorläufiger Schätzung dürfte bei der weiteren Verschärfung der Wirtschaftslage und der Einstellung der Außenarbeiten die Arbeitslosigkeit in der Welt um die Jahreswende annähernd 24 Millionen Menschen umfassen.

Die grauenvolle Zuspitzung der seit 1929 tobenden Krise des Hochkapitalismus zeigt sich vor allem darin, daß Ende September die Zahl der Erwerbslosen gegenüber dem Vorjahr um mindestens 8 Millionen gestiegen war. Man muß bei diesen erschütternden Zahlen berücksichtigen, daß führende Wirtschaftsländer wie die Vereinigten Staaten keine Erwerbslosenziffern führen und daß die Schätzungen des Statistischen Reichsamtes eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sind. Für die große Unsicherheit, die in der Schätzung der amerikanischen Arbeitslosenziffer besteht, ist es bezeichnend, daß die Zahlen für den Oktober des letzten Jahres zwischen 6,2 Millionen und 12 Millionen Arbeitslosen schwanken.

In Deutschland war Ende September des vergangenen Jahres die Arbeitslosigkeit gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 15 Prozent gestiegen, in Großbritannien um 32 Prozent und in den Vereinigten Staaten nach seinen eigenen Schätzungen um etwas mehr als in Deutschland. Für die Verschärfung des europäischen Krisenherdes ist es äußerst kennzeichnend, daß Länder, die bisher noch verhältnismäßig wenig von der Wirtschaftskrise betroffen waren, ja zum Teil sogar 1930 noch reine Konjunkturländern bildeten, wie zum Beispiel Frankreich, von einer plötzlichen in die Höhe schnellen Arbeitslosigkeit überfallen wurden. So stieg Ende September im Vergleich zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres die Zahl der verheerenden Vollarbeitslosen in Belgien um 208 Prozent gesteigert; in der Schweiz um 70 Prozent und in der Tschechoslowakei um 108 Prozent.

In Frankreich ist eine förmliche Rekordsteigerung festzustellen, aber nur deshalb, weil dort die Arbeitslosigkeit erst im Jahre 1931 in stärkerem Ausmaß einsetzte. Die vom französischen Arbeitsministerium jedoch veröffentlichte amtliche Zahl der Arbeitslosen nach der Feststellung vom 26. Dezember, wonach in ganz Frankreich 1.709.000 Arbeitslose (darunter 290.133 Frauen) eingetragen waren, befaßt über den wirklichen Tatbestand

gar nichts. Das Ministerium schätzt die wirkliche Zahl der Arbeitslosen auf über 600.000. Schon im Herbst dürfte Frankreich jedoch bereits rund dreiviertel Millionen Arbeitslose gehabt haben. Seitdem ist diese Ziffer selbstverständlich weiter gestiegen. In der Woche nach der letzten Zählung vom 26. Dezember stieg die Zahl der Eingetragenen um rund 16.000. Aber auch eine Million Arbeitslose sind für Frankreich noch lange keine ernstliche Bedrohung.

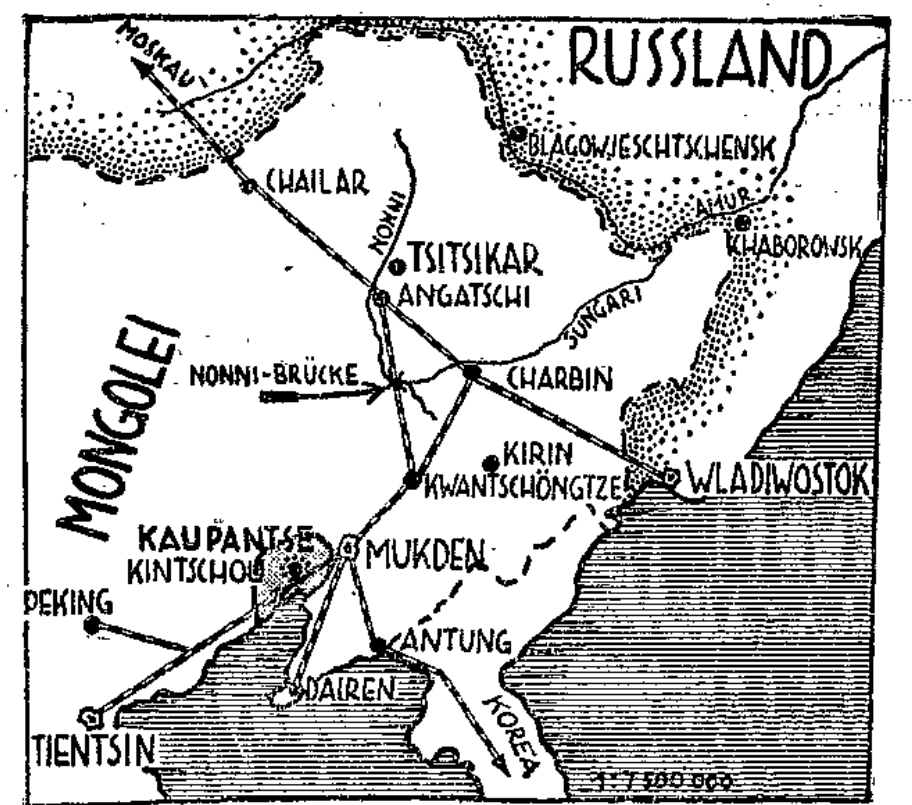
Schwer wütet die Krise auch im faschistischen Italien. Der „starke Arm des Duce“ hat das Hochschnellen der Arbeitslosigkeit im Laufe eines Jahres auf das Doppelte nicht verhindern können. Wenn in Italien das Arbeitslosenproblem bis jetzt dem faschistischen System noch nicht gefährlich geworden ist, dann nur, weil im Süden die Natur dem Staat einen Teil der Sorge um die Arbeitslosen abnimmt. In Italien ist Arbeitslosigkeit für Tausende von Existenzen noch lange keine radikale Einkommenentzug. Die starke Verjährung der Arbeiterhaft mit der Landwirtschaft, der Reichtum der Natur und das Klima mildern wesentlich die Sorgen um Nahrung und Obdach.

Abgesehen von den Vereinigten Staaten, haben sich auch in anderen überseeischen Ländern die Arbeitsmarktverhältnisse außerordentlich verschlechtert. So stieg die Zahl der Arbeitslosen in Australien in der genannten Zeit um 34 Prozent auf rund 120.700, so daß etwa 13 Prozent sämtlicher Erwerbstätigen feiern müssen. In Neuseeland, das bisher von der Krise ziemlich verschont geblieben war, hat sich die Arbeitslosigkeit seit dem Herbst 1930 um mehr als das Siebenfache gesteigert.

Der Rückgang der Frühjahrsentlastung, der in den neuen statistischen Erhebungen festgestellt wird, ist in allen Ländern festzustellen. Die Ursache dafür liegt im Vordringen der Maschine auf dem landwirtschaftlichen Gebiet. Wir haben auch eine Schrumpfung des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes. Dem Rückgang der Frühjahrsentlastung steht natürlich auch ein schwächerer Anstieg der Saisonarbeitslosenziffer im Herbst gegenüber.

Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Erwerbstätigen war der Prozentsatz der Arbeitslosen Ende September am höchsten in den Vereinigten Staaten mit etwa 18 bis 20 Prozent; an zweiter Stelle folgt Großbritannien mit 13,8 Prozent, an dritter Stelle steht der Australische Bund mit 13,2 Prozent und dicht danach an vierter Stelle steht Deutschland, wo zu dem genannten Strichtag 13,1 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung arbeitslos waren.

Am 21. Dezember betrug in Großbritannien die Zahl der Arbeitslosen 2.566.710, d. h. 6.588,3 weniger als am Ende der vorhergehenden Woche und um 98.348 mehr als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Ein Rückgang der Arbeitslosenziffer ist in England seit dem Eintreten der Pfundbaulie festzustellen. Der durch Inflation herbeigeführte Rückgang der Arbeitslosigkeit ist jedoch, wie wir in Deutschland zur Genüge wissen, nur eine scheinbare Besserung. Keine Inflation kann ewig dauern. Sobald sie zu Ende geht, folgt der bittere Nachgeschmack in einem neuen Anstieg der durch Inflationsexport eine zeitlang künstlich zurückgedämmten Arbeitslosigkeit.



Der Kampf um Kintschau

Nach den neuesten Berichten haben die Japaner wieder den Vormarsch in südlicher Richtung aufgenommen. Im Mittelpunkt des Kampfgebietes liegt die Stadt Kintschau, die von den chinesischen Truppen schon geräumt sein soll. Unsere Karte gibt eine Übersicht über das neue Kampfgebiet.

25 Grad Kälte - in Spanien

M.B. Madrid, 4. Januar (Radio) In ganz Spanien werden durchschnittlich Temperaturen von minus 15 bis 19 Grad Celsius gemessen. Stellenweise ist das Quecksilber sogar auf 25 Grad unter Null gesunken.

Die „Klassen“ haben gesiegt

Das Endergebnis der finnischen Alkohol-Abstimmung
Helsingfors, 4. Januar (Radio)
Das Abstimmungsergebnis über die finnische Prohibitions-gesetzgebung liegt jetzt aus 99 Prozent aller Wahlbezirke vor. Der Ausgang der Abstimmung bedeutet einen großen Erfolg für die „Klassen“. Sie brachten es auf rund 500.000 Stimmen, während die Anhänger der Prohibition nur rund 200.000 Stimmen erhielten.

„Verkauf an die Marxisten“

Das Ende einer deutschnationalen Herrlichkeit
Die „Landvolk-Nachrichten“, eine Pressekorrespondenz der sogenannten Landvolk-Partei, bringen die entsetzliche Meldung, daß die „Marxisten“ in Stettin ein deutschnationales Haus gekauft haben. Man muß den Schmerzenschrei wörtlich genießen: Der bisherige Verleger der „Pommerschen Tagespost“, des deutschnationalen Hauptblattes in Pommern, hat sein erst vor wenig mehr als drei Jahren in Betrieb genommenes Verlags- und Druckereigebäude in Stettin an den „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund“ (also die roten Gewerkschaften) verkauft. Luftschuttsvorsitzender dieser Verlagsgesellschaft ist der bekannte deutschnationale Abgeordnete und Landtagspräsident von Rohr-Demmin. Wie verlautet, beträgt der Kaufpreis 420.000 Mark, während die Errichtung des in bevorzugter Lage an der Halterterrasse in Stettin liegenden, sehr repräsentativen Hauses reinerzeit etwa 1,1 Millionen Mark veranschlagt hatte, die fast fast aus der Landwirtschaft stammen.

Dieser Verkauf eines Gebäudes, das seiner Bestimmung nach dem Kampfe gegen den Marxismus dienen sollte, an eben diese Marxisten ist dadurch um so bemerkenswerter, daß dieselben deutschnationalen Kreise unter Führung des Herrn von Rohr vor Jahren einen großen Sturm entfesselten, als ein anderer Hausbesitzer den roten Gewerkschaften ein Grundstück verkaufen wollte.

Wie die „Landvolk-Nachrichten“ weiter erfahren, wird das frühere Gebäude der „Pommerschen Tagespost“ als zentrales Gewerkschaftshaus für Pommern eingerichtet werden, und auch die Arbeiterbank wird ihre Zentralstelle für Pommern hierher verlegen.

Wir können die Angaben der „Landvolk-Nachrichten“ im Wesentlichen bestätigen. Tatsächlich ist das Grundstück des dann in Zahlungsschwierigkeiten geratenen deutschnationalen Verlags bereits am 1. Januar in den Besitz der organisierten Arbeiterschaft übergegangen. Da die hauptsächlichsten Räume des Gebäudes jedoch noch vermietet sind, kann die volle Inbetriebnahme für seine neuen Zwecke wahrscheinlich erst im Jahre 1933 erfolgen. Der Ankauf erfolgte übrigens nicht vom ADGB, sondern von den örtlichen Instanzen der Stettiner Arbeiterorganisationen.

Der Schießstand in der Kneipe

Berlin, 4. Januar (Radio)
Im Norden Berlins wurden am Sonntag in einem Nazi-Local acht Personen festgenommen und dem Polizeipräsidenten zugeführt. Weitere Verhaftungen stehen bevor. In der Nacht zum Sonntag hörte ein Polizeibeamter in der Schloßstraße in Friedrichsfeld kurz hintereinander mehrere Schussalben. Seine Ermittlungen ergaben bald, daß die Schüsse in dem nationalsozialistischen Verkehrslokal gefallen waren. Er benachrichtigte daraufhin sofort das Ueberfallkommando. Die Beamten besetzten das Lokal und durchsuchten es. Sie fanden 26 leere Patronenhülsen. Wenn die geheimnisvollen Schüsse gefallen haben, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Außer den Patronenhülsen wurden mehrere Schusswaffen, darunter eine Armeepistole, zwei Mauer-Pistolen, zwei Trommelrevolver und einige Schußmunition gefunden. Ferner wurden zwei feststehende Messer beschlagnahmt. Der Vorfall zeigt wieder einmal, was von den Beteuerungen des Legalitätschwadrons Sittler zu halten ist.

Der sinkende Bahnverkehr

S.P.D. Der Güterverkehr der Reichsbahn zeigte im November gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres einen Rückgang von 11,74 % und gegenüber November 1929 sogar von 26,18 %. Der Personenverkehr ist ebenfalls weiter gesunken. Die Einnahmen zeigen mit 290,01 Millionen einen bisher noch nicht verzeichneten Tiefstand; der Einnahmehausfall im Personen- und Gepäckverkehr beträgt gegenüber November 1930: 19,7 % gegenüber November 1929: 25,4 %; beim Güterverkehr liegt eine Einnahmehausfallung um 17,9 bzw. 37,7 % vor. Die Gesamtaufgaben betragen 384,55 Millionen. Sie sind durch die Einnahmen nicht entfernt gedeckt. Die seit Beginn des Jahres 1931 durch Betriebseinnahmen nicht gedeckten Ausgaben betragen Ende November 401 Millionen Reichsmark. Gegenüber Oktober war im November die Beschäftigtenzahl von 675.681 auf 663.463 Personen verringert.

Merzte oder Totengräber?

Die Entscheidung von 1932

In der Berliner „Welt am Montag“ befaßt sich Dr. Kaschil Hilferding in einem eingehenden Artikel mit der „Welt-krise und Weltpolitik 1931/32“. Hilferding berechnet zunächst, daß das Krisenjahr 1931 Deutschland allein 16 bis 20 Milliarden Mark gekostet hat. Er fährt dann fort:

Der Rückgang des deutschen Volkseinkommens ist härter und unabweisbarer als je in einer vorhergehenden Krise der kapitalistischen Wirtschaft. Das Einkommen der Beamten, der Rentner, der Landwirte, die trotz während einer industriellen Krise wenig berührt werden, ist in härtester Weise verringert. Dazu kommt der jäherliche Druck auf das Arbeitseinkommen durch Arbeitslosigkeit, Karzerarbeit und Lohnsenkung. Im zweiten Halbjahr 1931 dürfte das Einkommen der Industriearbeiterklasse nur noch etwa 60 Prozent seines Umfangs vom Jahre 1929 betragen haben. Das gesamte Einkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten ist von seinem Höhepunkt im Jahre 1929 um 9 bis 10 Milliarden Reichsmark oder um ein Drittel bis ein Viertel zurückgegangen, nämlich von 5 auf nur noch 2 Milliarden Reichsmark! Das sind die Zahlen der deutschen Krise. Und was heißt die Weltkrise? Darüber sind genauere zusammenfassende Angaben kaum vorhanden. Aber man kann eine annähernde Vorstellung gewinnen, wenn man den Erwerbungen des bekannten Statistikers Keesenblat folgt. Im Deutschland entfallen 20 bis 25 Prozent des gesamten Arbeitslosenherdes der Welt. Danach konnte man rechnen, da die zahlreichsten Länder mit dem höchsten Lohn und dem höchsten Wert der Produktion am härtesten betroffen sind, daß vom Herbst 1929 bis Ende 1931 ein Produktionsrückgang von etwa 120 bis 130 Milliarden Reichsmark entfallen ist.

Das hier Simaria festgelegte Hilferding wie folgt: Im 12. Januar treten die Regierungen in Lausanne zur Begehung der Reparationsfragen zusammen. Rein zahlenmäßig ist das größte der zu lösenden Probleme, politisch-psychologisch dagegen die Vorbildung zur Lösung aller. Die deutschen Elemente sind gegeben, im Bericht von Piehl nochmals bezeugt in einer eindringlichen Diagnose, der leider die Gegenüberstellung fehlend, weil sie eben eine politische und nicht eine wissenschaftlich-journalistische Entscheidung erfordert, nicht eingetragene ist. Das Deutschland während der Krise nicht zahlungsfähig ist, kann niemand bezweifeln. Aber wie es weiter geht, wenn die Krise vorüber ist, danach liegen die Interessen Gläubiger. Falsche Fragestellung! Denn wenn die Krise überwunden wurde, muß das politische Verhalten gegeben, muß die deutsch-französische Verständigung erreicht sein, Kriegsschulden und Reparationen und das politische Hindernis. Wenn es beiseite, so bleibt das Problem: bleibt das Vertrauen, so ist die Vereinbarung ge-

schien den deutschen Privatschuldnern und den Gläubigern gefährdet und damit die unerlässliche Vorbedingung für die Wiederherstellung der deutschen Kreditfähigkeit. Ohne diese aber kein Ende der englischen Kredit- und Währungsfrage, deren Beendigung wieder die Voraussetzung der Funktionsieren der Kapitalmärkte und der Ueberwindung der Währungswirren sowie der internationalen Handels-hemmungen, dieser unmittelbaren und größten Gefahr, ist.

Ungewöhnlich schwer wird die Lösung durch die Haltung des amerikanischen Kongresses, in dem die Schuldentilgung auf härtesten Widerstand stößt. Aber England ist fast in der gleichen Lage wie Deutschland: zahlt Deutschland nicht an England, so kann England die bisher empfangenen Summen nicht aus eigenen Mitteln an die Vereinigten Staaten zurückzahlen; eine Einigung der europäischen Schuldner gegen den amerikanischen Gläubiger geht aber wieder die deutsch-französische Verständigung voraus. Hatte schon bisher die Reparationsfrage die Krise gesteigert, der ganzen Welt das Vielfache ihres Betrages an Ver-läufen gekostet, so ist sie jetzt zur Schicksalsfrage der Weltpolitik und Weltwirtschaft geworden. Zwei Wochen vor dem Zusammen-treten der Konferenz der Regierungen ist die Lösung noch nicht sichtbar. Und doch wird sie gefunden werden müssen. Denn es steht diesmal wirklich alles auf dem Spiel.

Der augenblickliche Zustand ist schlimmer als in den Jahren 1919 bis 1924. Damals war das Bemühen allgemein, daß die Bedingung für die Wiederherstellung der Weltwirtschaft die Ordnung der Währung, die Wiederherstellung des Welt handels sein würde, und alle Anstrengungen waren darauf gerichtet, jetzt glaubt man, in der Preisgabe der Währungen, in der Zwangsbewirtschaftung der Devisen einen Ausweg zu finden. Damals belebte die Nachfrage nach Konsumgütern die Ren-erichtung des Produktionsapparates, die Wiederherstellung der Kreditbeziehungen die kapitalistische Wirtschaft. Jetzt hat die ökonomische Krise den Höhepunkt erreicht und die Politik droht, jede Heilung zu verhindern.

Aber die Drohung richtet sich gegen sie selbst. Die Regierungen haben diesmal nur die Wahl: Merzte oder Totengräber zu sein. Haben sie eine Wahl? Das Jahr 1932 wird die Antwort darauf geben.

1150 Konkurse im Dezember

Im Dezember wurden 1150 Konkurse (gegen 1183 im November) und 818 Vergleichsverfahren (gegen 896) gemeldet. Im Jahre 1931 betrug die Konkursziffer insgesamt 13.361; die Zahl der Vergleichsverfahren betrug 3.658. Die Gesamtzahl der Insolvenzen lag 1931 um etwa 15 % höher als 1930.

Das Volksauto erfunden?

Ein elektro-pneumatischer Kraftwagen / Der Schofför muß schießen!

In etwa 14 Tagen startet auf der Berliner Autobahn, der Wus, das neuerfundene Volksauto des Ingenieurs Graichen.

Todesstraßen und Flugzeuge mit zusammenklappbaren Tragflächen, sprechende Reklame und Fahrraddynamos, Apparate zur Ausnutzung der Sonnenenergie und Hörverstärker für Ohrenleidende, elektrische Hüpen und Apparate zur Vernichtung von Blattläusen — alles das hat den phantasiebegabten und ideenreichen Kopf des jungen Thüringer Ingenieurs Erich Graichen bereits beschäftigt. Er hat ferner wissenschaftliche Werke und utopistische Romane geschrieben, in einem Duzend der verschiedensten Laboratorien von Berlin bis Stuttgart gearbeitet und schließlich — das „Volksauto“, wie er es nennt, konstruiert.

In einer Reparaturwerkstatt im Nordwesten Berlins trifft der Reporter Graichen bei der Montage seines zweiten Modellwagens; mit dem ersten ist er Anfang November des vergangenen Jahres von seiner Heimatstadt Altenburg nach Berlin tuffschiert; in nicht gerade rasendem Tempo, auch nicht ohne die obligatorischen Pannen — aber er hat es immerhin geschafft, und die erste praktische Probe aufs Geometrische seiner Konstruktion ist einigermaßen zufriedenstellend verlaufen. Die Fehler, die sich herausgestellt haben, sollen nun beim Bau des neuen Wagens vermieden werden.

Der Besucher, der ein autoähnliches Fahrzeug erwartet, entdeckt außer einem Fahrgestell, vier Rädern und einem Steuerknopf nichts, das auf die Eigenschaften dieses merkwürdigen Apparates als die eines Kraftfahrzeuges hindeuten würde.

Es soll ja auch kein Auto im üblichen Sinne werden,

erklärt Herr Graichen. Meine Idee, an der ich nun seit zwei Jahren arbeite, geht von dem Grundgedanken aus, daß der heute übliche Kraftwagen niemals zum Volksauto werden kann; und zwar weniger wegen der Höhe seiner Anschaffungskosten als

wegen der außerordentlich großen Betriebskosten. Ich habe daher die Frage zu lösen versucht, wie ein Wagen mit denkbar kleinem Energieverbrauch, billigster Kraftverfertigung und rationalster Ausnutzung aller vorhandenen Energien aussehend müßte.

Alle Verbrennungsmotoren sind so konstruiert, daß die in ihnen entstehenden Energien nur zum Teil ausgenützt werden. Es gibt eine ganze Reihe derartiger Kraftquellen, die mit ein wenig Nachdenken in Antriebskräfte umgestaltet sind: zum Beispiel die Schwingungen des Fahrgestelles bei unebener Straße, bei Gewichtverlegung in den Kurven, ja sogar beim Ein- und Aussteigen des Fahrers; dann die überschüssige Kraft beim Einfahren, die Energie- und Bremsleistung, die Luftströmung während der Fahrt. Alle diese Kraftquellen zusammen ergeben schon eine ganz hübsche Summe unausgenützter Energien. Ein Fahrzeug, das sie sich dienstbar machen kann, hätte natürlich den kleinsten Verbrauch an Betriebsstoff.

Ich glaube, daß es mir gelungen ist, solch ein Fahrzeug zu konstruieren.

Mein Wagen braucht keinen Kühler, kein Getriebe, keine Kuppelung, kein Kurbelgehäuse und keine Kurbelwelle, kein Differential, keinen Anlaßer — und kein Benzin. Seine Energie besteht in der Hauptsache — aus Luft, die in Elektrizität umgewandelt wird.

Trotzdem habe ich kein Perpetuum mobile zu bauen versucht. Alles geht auf natürliche und normale Weise vor sich, wenn auch unter Ausklügelung der kompliziertesten Methoden. In großen Zügen sieht meine Konstruktion folgendermaßen aus: eine Batterie wirkt zum Antrieb des Wagens auf dem Wege über einen großen Submagneten, indem ein elektromagnetischer Freilauf in Bewegung gesetzt wird. Die Batterie wird durch ein Dynamo aufgeladen, und das Dynamo wird von einer Flasche mit Druckluft als Kraftquelle versorgt. Diese Druckluftflasche bildet das Energie-Reservoir des Wagens; sie muß auf alle möglichen Arten ständig neu aufgefüllt werden. Die Federung des Fahrgestelles besteht daher aus kleinen Druckluftpumpen, die jede Schwingung in komprimierte Luft umsetzen und der Flasche zuführen. Bremsst der

Fahrer, so schaltet sich ebenfalls automatisch ein Kompressor ein, der die Bremsenergie in Druckluft verwandelt. Dazu kommt ein kleiner Druckluftmotor, der nach dem Prinzip des Rotors arbeitet und die beim Fahren entstehende Luftströmung als Energie direkt dem Dynamo zuführt. Und wenn — zum Beispiel bei langen Fahrten auf ebener Straße — trotzdem die Energie auszugehen droht — dann schießt der Schofför in die Druckluftflasche!

Herr Graichen weidet sich erst am erstaunten Gesicht seines Besuchers. Dann weist er auf das Schloß eines gewöhnlichen Infanteriegewehrs, das gerade am Führerstand angebracht wird.

Es wird mit einer Schwarzpulverpatrone geladen und abgeschossen.

Der Lauf mündet in das Ventil der Druckluftflasche, in dem eine Patronenkugel liegt. Durch den Abschluß wird die Kugel nach innen gedrückt und gibt einen Ventillanfall frei, durch den die entstehende Druckluft — etwa zehn Atmosphären — in die Flasche gelangt. Ein Leerwerden des „Tanks“ ist also ausgeschlossen.

Es mag auf den ersten Blick erscheinen, als sei diese ungewöhnliche Art des Wagenantriebs und der Kraftaufspeicherung zu kompliziert, um sich in der Praxis zu bewähren. Aber sind die technischen Konstruktionen, deren Funktionen heute für uns eine Selbstverständlichkeit sind, einfacher? Welcher Physikprofessor des vergangenen Jahrhunderts hätte nicht lächelnd den Kopf geschüttelt, wenn man ihm die Arbeitsweise eines gewöhnlichen Automotors erklärte hätte — von Radio oder Telefon ganz zu schweigen?

Allerdings: ob sich der Wagen tatsächlich als brauchbar erweist, wird erst durch gründliche Versuche erwiesen werden können. In etwa 14 Tagen soll der neue Modellwagen auf der „Wus“ starten. Dann erst kann darüber geurteilt werden, ob die beabsichtigte Revolutionierung des Kleinautobaus wirklich von hier aus ihren Anfang nehmen kann. Die Leistung des Wagens ist, entsprechend seinem Energieverbrauch, gering; sie beträgt nur ein halbes PS. Trotzdem hofft Graichen, Geschwindigkeiten bis zu 40 Stundenkilometer damit zu erreichen. Die Anschaffungskosten des Wagens dürften bei Serienfabrikation noch unter 1000 Mark liegen; die Betriebskosten sind in der Tat ganz minimal.

Vielleicht erfüllt der „Volkswagen“ des jungen Ingenieurs Graichen wirklich die Erwartungen. Zumindest wäre es vorläufig, jetzt schon behaupten zu wollen, das „Auto mit dem Infanteriegewehr“ sei — keinen Schuß Pulver wert . . .



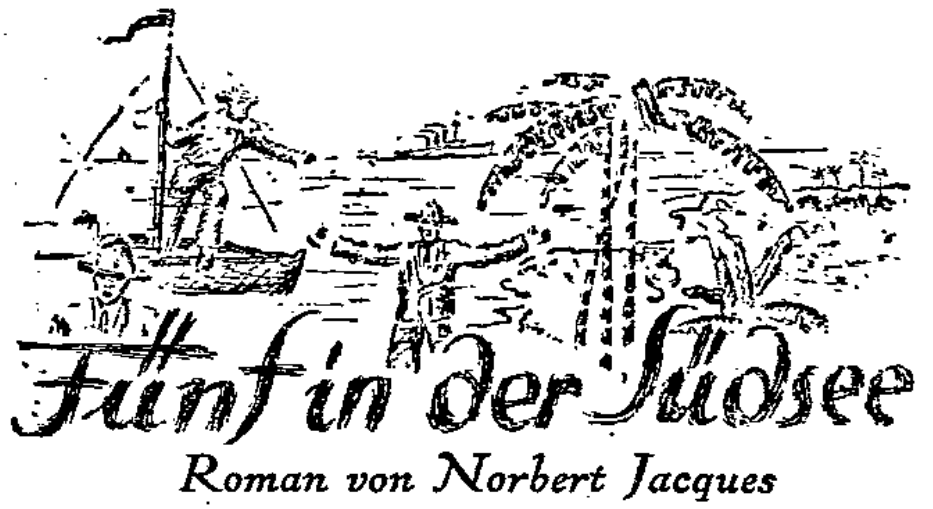
Ein neues Hochhaus in Berlin

Am Landwehrkanal in der Bendlerstraße in Berlin ist das große Geschäftshaus der Rhénania Ostag fertig geworden. Das Hochhaus wirkt in seiner Umgebung, im sogenannten alten Westen, wo einst das vornehme Berlin wohnte, höchst eigenartig.

Ein Mensch ohne Vorurteile

Das war in der Holzklasse des Moskauer Zuges. Ein rundlich aussehender Bürger schnitt sich ein Stück Brot ab und ließ dabei das Messer fallen. „Was war das, ein Messer oder eine Gabel?“ fragte die Nachbarin des rundlichen Bürgers neugierig. „Ein Messer,“ antwortete der Rundliche unwillig, während er am Boden herumsuchte. „Dann kommt ein Mann,“ sagte die Bürgerin. „Wenn ein Messer herunterfällt, kommt bestimmt ein Mann . . .“ „Mein Nachbar, ein Mann in mittleren Jahren, der einen Sack hinter sich liegen hatte, entrüstete sich. Er lief sogar rot an vor Zorn. „Sie sollten sich schämen, sich im zwanzigsten Jahrhundert noch mit solchen Vorurteilen abzugeben!“ Die Bürgerin sah erschrocken zu meinem Nachbarn herüber. „Das ist doch so ein Vorzeichen,“ sagte sie. „Wenn ein Messer herunterfällt, kommt ein Mann, bei einer Gabel eine Frau. Ich hab doch nur, Genosse . . . Das ist doch so ein Vorzeichen.“ Mein Nachbar lachte höhnisch. „Da können Sie sehen,“ sagte er zu mir, „alles wird elektrifiziert, und hier solche Vorurteile . . . Der finstere Aberglaube!“ Mein Nachbar schwieg. Dann fing er plötzlich wieder an zu sprechen. Er wandte sich an mich, doch so, daß alle ihn hören konnten. „Ja, so ist es; alles wird elektrifiziert; weiß der Teufel, was für große Ideen da verwirklicht werden, Kampf gegen Religion und ähnlichen Aberglauben, und daneben, — Sie sehen selber — böllige Unwissenheit und die spießbürgerlichsten Vorurteile.“ „Na, das ist doch nicht überall so,“ sagte ich. „Davon ist mir nicht leichter,“ erwiderte mein Nachbar finster.

„Das ist auch der Grund, weshalb ich mich von meiner Frau getrennt habe.“ „Was Sie nicht sagen!“ „Bei Gott!“ sagte er. „Wenn ich auch nur ein parteiloser Mensch bin, aber mit einer Spießlerin kann ich nicht zusammenleben. Sechs Jahre hab' ich mit ihr gelebt, aber jetzt kann ich nicht mehr. Die Zeiten sind nicht danach. Wie oft hab' ich sie im Guten ermahnt: Katerina Wassiljewna, laß deine Dummheiten, laß deine spießigen Vorurteile und deinen Aberglauben; ich rat' es dir im Guten! Aber nein: — ein Messer fällt herunter — es kommt ein Mann; der Pope ist ihr begegnet — es gibt ein Unglück; es stößt ihr auf — wieder ein Vorzeichen . . . Psui Teufel!“ „Sind Sie wirklich nur deshalb auseinandergegangen?“ „Bei Gott, nur deshalb. Und überhaupt war sie in der letzten Zeit ein bißchen sehr leichtsinnig geworden . . . Ich hab' sie im Guten gebeten. Aber mit einer Dummen kann ich nicht leben . . . Und jetzt fahr' ich nach Moskau. Und sollte ich in Moskau eine richtige anständige Bürgerin finden, eine ohne Vorurteile, so werde ich sie bestimmt heiraten. Aber schwerlich wird sich so eine finden. Ich zweifle sehr.“ Mein Nachbar schwieg, drehte sich eine Zigarette und zündete sie an. Dann stieß er leise auf und sagte nachdenklich: „Jemand denkt an mich . . .“ „Das ist sicher deine Frau, deine Geschiedene, die wird wohl an dich denken,“ sagte die Bürgerin mitfühlend. „Wer weiß, wie es ihr jetzt geht, der Guten . . .“ „Das kann schon sein. Vielleicht denkt sie an mich. Aber sie hat selber Schuld,“ erwiderte mein Nachbar, auf den Boden spuckend. (Aus dem Russischen übertragen von H. Lepère.)



Fünf in der Südsee Roman von Norbert Jacques

9. Fortsetzung
Als Fons sich erhob, weil er jetzt zurück müßte, er habe Dienst auf dem Promenadenbeck beim Konzert, hielt ihn Baps an. „Weißt du, was ich möcht? Ich möcht die schönen Fräuleins einmal da oben bei euch tanzen sehen.“ „Das wäre möglich zu machen,“ antwortete Fons. „Von Palms Kabine aus.“ „Und Herr Palm?“ „Der sitzt nach dem Essen immer in der Bar, bis sie geschlossen wird. Wenn du um zehn kommst, geht es los. Dann, tanzen sie. Und du mußt nur durch das Schiff kommen und wenn dich wer anhält, sagst, der Herr Palm habe dich durch mich rufen lassen. Es ist ein großes „A“ aus Messing auf der Tür. Da gehst du hinein ohne zu klopfen, denn es ist niemand drin. Und schaust durchs Fenster . . .“ Um 10 Uhr schaute Baps durchs Fenster der Kabine A, die mit Däften erfüllt war, wie sie ihm nie an die Nase geweht. Sein Herz schlug heftig. Er sah die schönen Fräuleins, die ihn in der Nähe zum Teil nicht wenig enttäuschten. Aber dann sah er auch seinen Freund Def. Der sah auf einem Stuhl mitten zwischen den anderen Musikanten. Baps sah seinen Kopf unter der Geige des Violinisten durch, der im Stehen spielte, und zeitlich vom gebogenen Rohr des Saxophons. Er blies die Bäden auf wie zwei Äpfel über einem kleinen schwarzen Stäbchen, das ihm unter den Händen wegzugleiten schien. Baps schlug sich leise auf die Knie und kicherie. Und dann sah er auch ein schönes Fräulein, schlank und groß und ähnlich einem Mädchen, das als das schönste in Emsbüttel galt. Nun war er glücklich.
Da erhob sich genau vor dem Fenster eine Gestalt, als ob sie vorher auf dem Boden gelegen wäre, was aber hier doch kaum

möglich war. Baps' Herz machte einen wilden Schlag und Def und das schöne Fräulein waren vergessen. Er sah, wie der Mann über das Deck hinaushaute, dann sehr rasch sich umwandte, und nun ging eine Tür, die neben Palms Kabine vom Deck auf den Flur münden mußte. Gleich darauf hörte Baps, daß die Klinke der Tür, durch die er hereingekommen war, niedergedrückt wurde, um einen Blutschlag später stand ein Mann in der vom Ganglicht erhellen Türöffnung und schickte sich an, mit einem hastigen Schritt hereinkommen.
„Palm! schrie es durch Bapsens Herz; gelähmt stand er da und stieß einen kleinen Schrei aus. Da hielt der andere plötzlich wie auf einen Zauberbesehl den Schritt an — Baps hörte: „Pardon . . . Tür verirrt!“ und sah ihn eilig wieder sich hinauswenden, und die Tür wurde geschlossen.
Nein, es war nicht Herr Palm. Es war ein kleiner schwarzer Herr! sagte sich Baps, als er sich aus seinem Schreden zurückgefunden hatte.
Aber nun gab er Fertigung und er hastete die innere Treppe hinab und unten durch einen langen Flur, der wie ein von Spiegeln funkendes weißes Rohr ausah, nach hinten. Er wartete lange bei den Doggen, ob nicht Fons oder Def noch kämen. Aber dann schlief er neben Hector ein, der aus seinem Stall gekrochen war, als er Baps hatte kommen hören.
„Wie war's? Waren die Fräuleins schön?“ fragte Fons ihn am nächsten Tag.
„O Gott, o Gott, ja, eigentlich nein, und doch ja, denn da war eine große Schlanke, die glich genau dem schönsten Mädchen von Emsbüttel, die wir immer Alpenveilchen nennen.“
„Alpenveilchen?“ fragte Fons.
„Ja, ich glaube, weil sie so aussieht, als sei sie von einem hohen Berg. Und Def hab' ich auch gesehen. Das war zum Quälen. Immer hat er die Bäden wie Knäuel überm Loch in seiner Flöte mit einer Nüße aufgeschlagen, als finde er's nicht. Und dann kam einer rin!“
„Wo rin?“
„In die Kabine.“
„Palm?“
„Aber, von vornherein war es nicht Herr Palm. Denn den kenne ich ja. Der ist groß, dick und rot; und der hereintam, der war klein und schwarz und „pardon, Tür verirrt!“ hat er gesagt, ganz wie 'n Ausländer, und vorher mußt er sich vor dem Fenster auf den Boden gelehrt haben. Denn er hat mit einmal vor dem Fenster gestanden und ich hab' ihn nicht kommen sehen.“
„Und der kam in die Kabine?“
„Ja.“
„Und dann?“

„Ging er, wie er mich sah, rasch wieder hinaus, als ob ich was zu sagen hätte drin.“
Fons hatte eine nachdenkliche Falte auf seiner Stirn unter dem dunklen Haar und er sprach nicht mehr viel. Was ist das nun? fragte er sich ununterbrochen. Hab' ich mich doch nicht geirrt gehabt, als ich Baps sein Geld in der Kabine holen ging, und kam er auch da schon heraus, und hal der Herr de Sanna nur so getan, als schliefe er? Verblö! Was ist das?
Fons überlegte weiter: Jetzt muß ich Palm darauf aufmerksam machen.
Aber das erwartete er doch. Denn das Gefühl der Anhänglichkeit für Herrn de Sanna, der als einziger sich ihm freundlich und menschlich gezeigt, verbot, daß er einen Verdacht gegen ihn säte, der trotz dem Schein, der gegen jenen war, doch nur aus Zufälligkeiten entstanden sein konnte. Fons hatte Sorgen und er schwankte zwischen Sympathie und Mißtrauen, ohne daß er die erste beiseiten und das zweite entkräften konnte.
Siebtes Kapitel
Fons hatte sich aus diesen Schwierigkeiten, die bald zu einem Zwiespalt zwischen Pflicht und Herz wurden, noch nicht herausgefunden, als eines Abends an der Anschlagtafel mitgeteilt wurde, der „Blaue Stern“ laufe morgen in einer Vormittagsstunde Curacao an. Ja, er hatte es nicht einmal über sich zu bringen vermocht. Def von dem Vorgefallenen zu unterrichten. Da, in der Stunde nach dem Nachmittagsstee, begann eine Unruhe das Schiff zu durchfluten. Köpfe nahe aneinander . . . zwei . . . bald fünf . . . acht . . . Unschätzbare zwischen ihnen, aus den Decks heraufschwebend, in den Decks wieder verflatternd, um sich in einem neuen Schwall wieder über Flure, Säle, Liegestühle zu ergießen . . . Gerüchte mit Flügeln am eiligen Maul stützten von Ohr zu Ohr und um Glad sehts war es gewiß, daß einem Reisenden mehrere tausend Dollar aus der Kabine gestohlen worden waren.
Fons wußte über den Fall vom Steward des Kapitäns Bescheid. Zum Kapitän war nämlich etwas nach vier Uhr mit allen Zeichen der Bestürzung Herr de Sanna gekommen und hatte ihm zugerufen: „Herr Kapitän, ich bin bestohlen worden. Man hat mir aus meiner Kabine 7500 Dollar gestohlen.“
Die erste Wirkung auf den Kapitän war unerwartet. Der vornehme Kommandore besann sich auf die schlichteste, größte, roheste Reize, die er jemals als Schiffsjunge und Matrose gemacht hatte, und entließ diesen Erinnerungen eine Flut von Ausdrücken, die dem Engländer Herrn de Sanna wohl heftig ins Ohr drangen, aber unverständlich blieben. (Fortsetzung folgt)

An unsere Anferenten

Anzeigen

von größerem Umfange bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.

Kleine Anzeigen erbitten wir spätestens

bis 10 Uhr vorm. Für die richtige Wiedergabe

telefonisch

bestellter Anzeigen können wir keine Gewähr übernehmen.

Anzeigen-Abteilung
Sünder Volksbote
Johannisstraße 46

Sünder Matratzenfabrik



Sie sparen viel Geld wenn Sie Patentrahmen u. Auflegepolster nicht im Zwickendenhandel, sondern direkt von der Fabrik kaufen.

Ich empfehle weiter:

Metallbetten
Inletts, Bettfedern
Bis 10% Rabatt
Auf Wunsch bequeme
Zeitzahlung!
Ausführg. u. Reparatur.

Sünder Matratzenfabrik
Lübeck, Mühlenstr. 34
Fernspr. 26 117

300 Klinge

am Lager
333 v. A.M., 555 v. S.M. an
Gravierung gratis
Bestecke zu
800 Silb. Eßlöffel 3.-
90 gest. Eßlöffel 1.50
Taschentücher . . . 2.50
Garantie-Wecker 2.50
H. Schultz,
H. Fleischhauerstr. 12

Gottfried Stamer

Genie
Kolonial- und
Zeitwaren-Handlung
Niederlage der
Genossenschaftsbäckerei

Das Ereignis:
Total-Ausverkauf
im HOLSTENHAUS
LÜBECK

Mit Stumpf und Stiel
muß geräumt werden!

Dienstag und Mittwoch
bleibt unser Haus wegen Vorbereitung
geschlossen!

Jam.-Rum-Verschnitt
Flasche 3.- RM. 55
Weinbrand-Verschn.
Wegener, Walmst. 10

Sicher wirkenden
Abführtee
Entfettungsfes 75 %
Kuhnt, M. S. W. 118

Dauerwäsche

bestes deutsches
Fabrikat

Mey's Stoffwäsche

keine Wasch- u.
Plättkosten,
eleganter gleich
Leinenwäsche.

Hauptverkaufsstelle

Aug. Janensch
Sandstraße 6. 6878

Verlobte

kaufen ihre

Möbel

(Zellulose, gefaltet)
im
Möbellager
L. Boldt
Fischergrube 27

**Arbeiter-
Turn- und
Sportverein**
Lübeck e. V.

**General-
Versammlung**

am Freitag, dem 8.
Januar 1932, abends
8 Uhr, im
Arbeiter-Sportheim
Hundestraße 41

Tagesordnung:
1. Jahresberichte
2. Satzungsänderung
3. Wahlen
4. Verschiedenes.

Erscheinen aller Mit-
glieder ist Pflicht.
0489 **Der Vorstand.**

Stadttheater

Montag, 20 Uhr:
Der Graue
Schauspiel (Breite
0.80 bis 3 - RM.)
Ende 22.30 Uhr

Dienstag, 20 Uhr:
Die Fledermans
Operette

Mittwoch, 20 Uhr:
Don Juan, Oper
Donnerstag, 20 Uhr:
Der grüne Ananab
Schauspiel

Geschäfts-Übernahme
Hierdurch zur gefl. Kenntnis, daß
ich am 5. Januar die altbekannte
Schlachterei u. Wurstmacherei
Müchenerstraße 22 übernehme
Als langjähriger Mitarbeiter erster
Lübecker Firmen bin ich in der Lage,
den Ansprüchen meiner Kundschaft in
Bezug auf Güte der Ware und Bedie-
nung voll zu genügen.
Ich bitte, mein Unternehmen gütigst
unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Wilhelm Joost
Lübeck, Januar 1932, Telefon 2594

Kleinfleisch frisch und 20,-
gehackt 20,-
Rippen frisch u. gel. 35,-
Grieben 30,-
Kleinfleischbezugstarten nehme in
Zahlung
H. Stoldt Holten-
straße 19
Ferne Fleisch- und Wurstwaren

Verband der Maler
Filiale Lübeck
Generalversammlung
am Mittwoch, dem 6. Januar, abends
8 Uhr, im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
Bericht und Wahlen

Stuhlprüfungsvortrag
Eintritt frei! Eintritt frei!
Dienstag, dem 5. Januar 1932.
Schäffer-Gesellschaft, Breite Str. 2
Wegen Heberfällung spricht der
Psychologe Müller, Hamburg
zum dritten Male:
**Wie kann ich meine Gesundheit
wieder erlangen.**
Kein Lee, keine Apparate, vollständig
neue Wege werden Ihnen gezeigt, wie
Sie aus natürlichen Heilmitteln bei
Grippe, Nerven-, Verdauungs-, Magen-
Leber-, Nieren-, Gallen-, Herzerkrankun-
gen, Berührung usw. erkranken können.

Vorsicht
bei Dauerwellen
Das Dauerwellen ist eine Ver-
wundungssache, deshalb lassen
Sie sich nicht durch markt-
schreierische Reklame betören!
Nur die Qualität
bestimmt den Preis!

HAARWELLER
Lübeck

Wo Sie dieses Zeichen im
Fenster sehen, werden Sie
geradeheraus beraten und
zu ermäßigten Preisen be-
dient.

Schippers und Villo
Zwergen Stadt

in der
**700-
Jahr-
Halle**

Aus allen Ländern der Erde zum ersten Mal hier in der
700-JAHR-HALLE
Wegen Verzögerung der Abfahrt des Dampfers nach Kairo
verlängert bis 10. Jan. 1932 einschließlich
Erwerbslose und Wohlfahrtsempfänger gegen Vorzeigung der Stempelkarte
Eintritt 20 Pfennig • • • Vollständig neues Programm!

Aus der Partei Ein Buch über Severing

Im Historisch-Politischen Verlag, Berlin SW. 68 ist dieser Tage aus der Feder des Leiters der Verfassungsabteilung im Reichsministerium des Innern, Ministerialdirektor Dr. Menzel, eine Biographie Severings erschienen. Der flottgeschriebene und äußerst interessante Band (87 Seiten) ist das erste Glied einer Reihe von Porträtskizzen, mit deren Herausgabe der Historisch-Politische Verlag den Versuch unternimmt, die verantwortlichen Führer des politischen Geschehens der letzten dreizehn Jahre dem Volke in ihrer geschichtlichen Bedeutung durch den Nebel der Parteipolitik und der Parteikämpfe hindurch sichtbar zu machen. Als nächster Band ist eine Biographie des preussischen Ministerpräsidenten in Aussicht genommen. Biographien anderer Persönlichkeiten der Republik werden folgen.

Wir entnehmen der Biographie Severings, die in der politischen Literatur Deutschlands eine große Lücke ausfüllt und auch deshalb zu begrüßen ist, die Einleitungsworte des Verfassers, Ministerialdirektor Dr. Menzel:

„Die Geschichte der deutschen Republik weist keine zentrale Einzelpersönlichkeit auf, um die sich das Gesamtgeschehen gruppieren wie die Geschichte des nachrevolutionären Frankreich um Napoleon, der Reichsgründung um Bismarck, der Sowjetunion um Lenin und Stalin, des faschistischen Italiens um Mussolini. Wer die deutsche Nachkriegszeit unter dem Gesichtspunkt der Führerpersönlichkeit begreifen will, muß eine Vielzahl von Lebensbildern auf sich wirken lassen. Die Fülle und Buntheit, die Vielfältigkeit und — die Zerrissenheit deutschen Lebens in dieser Zeitperiode spiegeln sich in ihnen.“

Carl Severing gehört zu den Männern, die aufgewachsen sind in der großen politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung, nachdem deren Sturm- und Drangperiode mit dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts beendet, und die überschäumende revolutionäre Jugendlichkeit abgelöst war von erfrühter und nuchterer Aufbauarbeit. Der Wertaktent verschob sich allmählich von der Agitation auf die Organisation. Mit diesem inneren Reife nahm die sozialdemokratische Arbeiterbewegung den Kurs auf den Staat. Severing stand auf der Höhe seines parteipolitischen und gewerkschaftlichen Wirkens in dem Zeitpunkt des Entstehens der Bewegung in den Staat. Schon jetzt kann man sagen, daß er weiter über die Partei- und Gewerkschaftsgeschichte hinaus in der preussischen und deutschen Geschichte der neuesten Zeit einen bedeutenden Platz einnehmen wird.“

Von den Vorarbeiten für den Hansakanal

Auf der Tagung des Weser-Ems-Wasserstraßenrates in Bremen berichtete Regierungs- und Bauat Lojse von der Wasserstraßendirektion Hannover über die Vorarbeiten für den Hansakanal.

Das Vorarbeitenamt hat im Jahre 1930 seine Untersuchungen abgeschlossen. Zur Feststellung des Untergrundes wurden nicht weniger als 1000 Bohrungen mit mehr als 10 300 fallenden Metern niedergedrückt, und etwa 600 Bohrbohrer wurden mit Brunnenzählern versehen um die Grundwasserbewegungen zu beobachten. Aus einem ganzen Bündel von untersuchten möglichen Linien ist als günstigste Linie diejenige ausgewählt, die in der Gegend von Bramsche aus dem Ems-Weser-Kanal abzweigt, dann westlich der Dammer Berge und westlich der großen Moore zwischen Diepholz und Bockta über den zuletzt genannten Ort und von hier nahe Goldenstedt über Coltrade nördlich Bassum, südlich Sylte, zur Weserniederung führt, die bei Ahim überbrückt wird, und wobei ein kurzer Abstiegskanal von Diber-



Opferdod eines Tuberkuloseforschers

Der Hamburger Tuberkuloseforscher Dr. Emil Ludwig Le Blanc ist an Kehlkopf-Tuberkulose gestorben, die er sich bei Behandlung eines Patienten zugezogen hatte.

sen zur Weser bei Horstedt führt. Von Ahim verläuft der Kanal über Ottersberg, Zepen, nördlich Harsfeld nach Horneburg. Von dort führt der Hauptarm am Rande des Alten Landes über Buztehude nach Francon an der alten Süderelbe und weiter mit einem Durchstich zum Köhlbrand. Der Zweiganal nach Stade zweigt dicht bei Horneburg ab und führt wiederum am Rande des Alten Landes nach Stade zur Schwinge.

In großen Zügen ist die Linie ähnlich wie die von Strombauingenieur Plate entworfene Trasse. Der Hauptunterschied besteht zwischen der neuen und der alten Linie darin, daß auf der Strecke von Bramsche bis Sylte die Moore westlich umgangen werden, in denen die Baukosten bei gleicher Höhenlage nach dem Ergebnis der Untersuchungen zu teuer geworden wären. Die Gesamtlänge der Linie wird durch diese Abweichungen nicht beträchtlich vergrößert. Von Bramsche bis zur alten Süderelbe sind es 198 Kilometer, einschl. Abstieg zur Weser bei Diberbergen und Durchstich zum Köhlbrand 204 Kilometer.

Inwieweit dürfen die technischen Untersuchungen endgültig abgeschlossen sein. Sie sind es noch nicht, was die Kosten anbelangt, da sich diese durch die Preisrückgänge schon erheblich vermindert haben.

Im zweiten, wirtschaftlichen Teil seines Vortrages ging Regierungsrat Lojse zunächst von der überragenden Bedeutung der beiden durch den Hansakanal zu verbindenden Bezirke, Ruhrgebiet und Seehäfen, aus. Das Ruhrgebiet erzeugt reichlich drei Viertel der gesamten deutschen Steinkohlenförderung und vier Fünftel der deutschen Eisen- und Stahlproduktion. Durch den Hansakanal werden mit der Ruhr die größten deutschen Seehäfen verbunden, die unter den deutschen Seehäfen im Ueberseehandel Deutschlands eine ähnliche überragende Stellung einnehmen wie der Ruhrbezirk in der Produktion. Mit eingehenden Zahlen wies der Vortragende auf die im allgemeinen weniger bekannte Bedeutung der Nordseehäfen im Ostsee-Verkehr hin. Der Hansakanal wird nach dem Ergebnis der Vorarbeiten die englische Kohle zu einem erheblichen Teil verdrängen und der deutschen Kohle eine wertvolle Absatzsteigerung ermöglichen.

Der Jahresverkehr des Hansakanals wird unter der Annahme, daß er im Jahre 1940 fertiggestellt wird und die Abgaben die gleichen sind wie auf dem Ems-Weser-Kanal, nach

wenn sie von der Biafrabucht mit ihrer in dumpfen Lufen eingesperrten, gepeinigten und mißhandelten Menschenfracht den Kurs nach Westen genommen hatte.

Der Wind sprang noch einen Strich höher nach Nordwest und die See brüllte wie eine toll gewordene Bestie um das spanische Felsenriff.

„Inferno!“ schrie Wynheer de Leien. „Auch noch Gewitter! Das stört das ruhige und friedlichste Geschäft.“

Der Steuermann stand mittschiffs und lotete. „Eis Faben!“ schrie er, mit Mühe das Donnern der Wellen überbrüllend.

„Luv an“ kam Kapitän Maasbrees Antwort. Im Nu wurde das Steuerbord herumgedreht und die Brigg machte eine scharfe Wendung gegen den Wind.

„Stüerbordanker los! Backbordanker los!“ brüllte Maasbree. „Bist du verrückt?“ schrie der Wynheer, der sich mit beiden Händen krampfhaft festhalten mußte.

Der Kapitän antwortete nicht. Er sah aschgrau aus. Er hatte zum letzten Mittel gegriffen, wollte den Sturm vor Anker abbreiten. Die Ketten, lang ausgegeben, strafften sich. Jetzt kam es auf sie allein an.

Die massigen Grundwellen rollten heran, brachen dampfend über den Bug und umspülten den Roof. Nie in seinem Leben hatte Wynheer de Leien den Kopf schneller eingezogen. So schnell fuhr jetzt nur das Gesicht eines Niggers zurück, wenn Wynheers Nilpferdpeitsche über den Voreiligen niederfaufte.

Während warf sich die rollende See auf das in den Ketten tanzende Sklavenschiff. Noch standen die Ketten straff, sie drehten sich knirschend vor Straffheit. Sie reckten sich in ihren Gliedern in starren Stößen, daß die Brigg bis an die Rippen knackte und dröhnte und bebte. Ein unheimliches Kreischen froch durch die Glieder.

Aber die Ketten hielten.

Weißer Blitze zuckten über der tosenden See. Wie in elektrischem Vogenslicht getaucht flammete die fast sechshundert Meter hohe Küste sechundenlang aus dem Dunkel. Schneeweiß lief davor der Strand.

Wimmelnde Menschen standen darauf, glänzende schwarze Leiber . . . winkende schreiende Gestalten. Die von den Agenten herbeigeleiteten Abnungselben, für die das in den Ketten jauchende Schiff als Kerker, als Martyrium, als Galeere bestimmt ist!

Wynheer de Leien war erdbah! vor Wut. So dicht am Ziel, und das schönste Geschäft drohte zu scheitern. Ein Wutschrei erstarr auf seinen blauen Lippen, als eine Riesewelle herankam, eine wandelnde Wand, schneeweiß und gierig. Donnernd rückte sie heran, schäumend vor Wut hob sie das Vordersteck . . . ein gellender heller Klang . . . ein jäher Ruck ein einziger — und das eine Ende der Ketten floa raschend in die See, das andere

zehn Anlaufjahre, also 1951 14,75 Millionen Tonnen betragen. Bei den Einnahmen ist zu Gunsten der alten Kanäle ein Abzug von nicht weniger als 30 Prozent der Abgaben-Erträge gemacht, welche durch den Hansakanal-Verkehr auf den alten Kanälen ermöglicht werden. Unter Berücksichtigung dieses Vorteiles für die alten Wasserstraßen und nach Abzug der Betriebs- und Unterhaltungskosten wird im Jahre 1951 eine Reineinnahme von 20,8 Millionen Reichsmark erzielt werden, die eine Verzinsung und Tilgung des Anlage-Kapitals von 5,9, also fast 6 Prozent ermöglicht.

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensfeld. Soz. Partei. Heute 7 Uhr gemeinsame Sitzung mit den Vorständen des NDBV, Reichsbanners, Sportartells im Gasthof „Kranzvaal“; anschließende Sitzung mit den Gemeindevertretern, Bezirksführern und -führerinnen. Wichtige Tagesordnung. Da dringende Kommunalanlagenheiten besprochen werden, darf keiner fehlen. Vertreter der Gemeinde West-Ratekau werden gebeten, zu erscheinen.

Stoddersdorf. Die Mitgliederversammlung der G.P.D. findet nicht am 5., sondern am 12. Januar statt.

Polizei reißt Nazis verbotene Abzeichen von der Mütze

Cutin, 3. Januar

Die Cutiner Polizei beginnt die Notverordnung betr. Uniform- und Abzeichenverbot durchzuführen. Am Donnerstag postierten sich drei Beamte vor dem Arbeitsamt und rissen den Nazis die „Hobeitszeichen“ von den Mützen. Am Sonnabend riß Kommissar Dierks wieder einem Nazi das Abzeichen von der Mütze. Kein Nazi wurde jedoch namentlich festgestellt. Die Cutiner Polizei scheint mit dem „Abreißen“ eine Zwischenlösung gefunden zu haben. Im Sinne der Notverordnung liegt es sicher nicht.

Umzugs- und Versammlungsverbot verlängert

Bekanntlich hatte die Cutiner Regierung, nach dem Vorfall am 9. November vorigen Jahres, für den Landesteil Lübeck ein Verbot für Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel bis zum 31. Dezember vergangenen Jahres erlassen. Dieses Verbot ist ab 1. Januar bis auf weiteres erneut erlassen worden.

Deutschnationale für Nazivolksbegehren

Die Deutschnationale Volkspartei für den Landesteil Lübeck hat beschlossen, getreu den Übereinkünften von Harzburg das Nazi-Volksbegehren für Auflösung des Oldenburger Landtags zu unterstützen.

Verfehlte Streikparole

Hamburg, 3. Januar

Angeichts der harten kommunistischen Agitation für einen Massenstreik in den Häfen und in der Seeschifffahrt hatte die Polizei für den ersten Tag der Lohnkürzungen alle Vorbereitungen getroffen, um etwaigen Versuchungen der Kommunisten, ihre Streikpläne in die Tat umzusetzen, sofort wirksam begegnen zu können. Es zeigte sich jedoch, daß unter der Arbeiter- und Seemannschaft keinerlei Streikluft herrschte. Der Verkehr an den Abfahrtellen im Hafen, auf den Jähren, Landebriiden usw. wickelte sich reibungslos ab. Auch in den Arbeitsnachteilsbüros kam es nirgends zu Störungen. An keiner Stelle im Hafen sind Versuche unternommen worden, den kommunistischen Streikaufrufen Folge zu leisten. Lediglich auf zwei Dampfern haben die Kommunisten unter einem Teil der Besatzung Sympathie-Erklärungen erreichen können.

Das Sklavenschiff

Von Victor Helling

„Schlechtes Wetter, Wynheer,“ brumnte Kapitän Maasbree, seine Mütze fester in die Stirn drückend. Im Takelwerk pfiff es, und die Brigg stampfte plötzlich so tief, daß ihr Mast, der ehrenwerte Sklavenhändler Jan de Leien, inmitten seines Schaufelstuhls von einer großen Sprignelle überdampft wurde.

„Na, die paar Knoten, die uns von der Küste trennen!“ Der Wynheer warf seine schwarze Zigarre, die nicht mehr brennen wollte, über die Reling. „Man kann sie schon mit den Armen greifen. Halte nur feste auf die Mündung zu!“

„A! ich ja. Wir sind schon mitten im Loch zwischen Corioco und der Alkomündung; aber da hineinzukommen, ist ein gefährliches Stück bei dem Wetter.“

„So genau will ich das gar nicht wissen.“ Wynheer de Leien hatte eine neue Brasil zwischen den Lippen. „Das mache ich mit Dir aus. Verbirb mir nicht mit unnützen Inkertufen meine gute Laune. Heute ist die ganze Sache besonders prima arrangiert. Heute wird die schwarze Ware nicht gewaltsam an Bord getrieben. Man ist Gemütsmensch.“

„Wohl deine neue Erfindung?“ Das gelbe Gesicht Maasbrees, das genau so niederträchtig ausah wie das seines Komparten, verzog sich zu einem höhnischen Grinsen. Im allgemeinen hatten sich die beiden holländischen Ehrenmänner nichts vorzuwerfen: Kapitän Maasbree und auch die Mannschaft der Brigg, die „Batavia“ hieß, waren an der schwarzen Ladung durch Sanftmänner beteiligt. Sie führten auch nicht das ertömlende miteinander an einen verschwiegene Punkt der Biafrabucht, wo Wynheer de Leien heimlich bei Mondenschein die von seinen Agenten zusammengetriebenen Neger an Bord zu nehmen pflegte.

„Es geht auch manchmal ohne Peitsche. Dafür ist Zeit, wenn die Klappe hinter den schwarzen Jongens und Moijjes zugefallen ist. Es macht auch weniger Aufsehen. Die Nigger schreien zu viel. Deshalb habe ich die Agenten Pedro Pinto und Termuel diesmal angewiesen, die schwarze Bande durch eine List an Bord zu locken. Die Schlauberger haben den Kaffern eingeredet, sie sollen Schmugglerware von Bord an Land schleppen helfen.“

„Und wenn alle an Deck sind, soll ich losfahren, he?“ „Du meinst aber auch alles, alter Junge! So und nicht anders wollen wir diesmal die kostbare Fracht einwaggonieren. Daß dann hinter der ganzen Gesellschaft rasch genug die Klappe zugehört wird, das soll meine Sorge sein.“

„Ja, das verstehst du. Der Teufel könnte noch von dir lernen.“

Die „Batavia“ ächzte und stöhnte . . . wie es in ihrem Leibe schon so oft — von Menschenlippen gestöhnt und geächzt hatte.

„Gott sei Dank!“ sagte der Wynheer. „Das wäre noch glücklich abgelaufen. Die Brigg ist glänzend versichert. Von Pedro Pinto, diese Nigger sind die strammsten Kerle, die ich je gesehen habe. Sie werde sofort ein neues Schiff klar machen und dann — hole ich mir die ganze Sippchaft!“

Aufgeräumt blinzelte er in die Sonne, die als feuriger Ball über den Dumbuanjoke-Bergen stand.

„Nun, Sie sagen ja nichts, Don Pedro?“

Nein, der portugiesische Agent, der klein und schäbig ausah, sagte nichts. Dafür spuckte er aus. Und zwar dem ehrenwerten Wynheer de Leien mitten ins Gesicht.

Die Fahrt mit dem Strohmann

Von Hans Leip

Durch eine jener freimütigen Newyorker Dächter, die ihn schon auf einer Wintergesellschaft dazu eingeladen hatte und bei einer zufälligen Straßenbegegnung darauf zurückkam, geriet der junge Herr Bödel in das durch Alkoholverbrauch berühmte Wochenendhaus Parkers Bill. Er war blond, groß und hübsch, und seine Anzüge waren auf hanseatische Grundlage seit jeher ordentlich gewesen. Zudem war er aufgeweckt genug, um nach Ueberwindung der angeborenen Steifheit ganz munter und unterhaltsam zu werden. Er vermaßte auf den Händen zu gehen, über mehrere Stühle zu springen, war im Golf nicht ungeschickt und konnte, wenn auch nicht sehr laut, so doch reinlich und schmelzend einen holländischen Bauerntanz zwischen Junge und Oberzähnen flöten, wobei er mit den bloßen Fingern überdies Rastgarnetten nachzuspielen mußte, als handele es sich um eine spanische Sache. Kurz und gut, die heitere Newyorkerin, die ihn in ihrem Wagen nach Long Island hinausgenommen hatte, war von seinen Künsten wahrhaft entzückt und namentlich von dem vermeintlichen, ihr überaus fremd und aufrührend klingenden Tango, nach welchem sie allein vor aller Augen wild und herausfordernd tanzte. Es war auf der Plattform vor den Säulen angesichts der offenen Landschaft, die Abendluft war angenehm wie gutgewürmter Kaffee, mit flammenden Wolkenspielen, und von den Weisen drang süß und benommen der Duft gemähter Gräser herein.

Der Zuschauerkreis war um die Zeit schon merklich berauscht und nicht übel empfänglich für die ungewöhnliche Schönheit der Dämmerung und dieses so anmutig als hochpreisend tanzenden, dunkelblauen, zuckergrauschlangen und überaus gepflegten Mädchens, das trotz seiner unerhörten Mitgiftansichten bislang nicht sehr hoch im Kurs gestanden hatte, da man gewohnt war, hinter ihrem Rücken, von einem Trorfen farbiger Beimischung zu tunzeln.

Nun änderte sich die Lage, schon im Hinblick auf diesen aus dem Ringend aufgetauchten Deutschen, dem die glühende Tänzerin unversehens zugeneigt schien. Selbst Parker, ja gerade der gute Parker, begann der Dame den Hof zu machen, obwohl klumpen wie ein Krapphahn, und alle fühlten mit schwellendem Herzen, wie sich die Luft zusammenzog gelegentlich dieses Wettbewerbs.

Der Tanz war zu Ende. Man lärmte nach frischen Gläsern. Aber Parker, der sanfte, vertrauliche Junge, schauzte auf einmal wie ein Mitgiftansichtswärter in die Runde, es sei Schluss mit dem Schnaps für heute. Man witzte ihn nicht schlecht, man kitzelte höhnisch an sein tangotanzmäulchen-vergiftetes Männerherz, er hieb die Schlüssel auf die Diele — er verwallte den Vorrat — aber verflucht, die Schränke waren mauzeler.

Man nahm ihn beim Knopf. Er wurde wieder milde. Die Polizeiwachtborte seien im Saal, er habe nichts rantrügen können zu heute. Jedoch vielleicht diesen Abend noch.

Er sah sich um wie ein Skunk. Weiß Gott, sie waren verkommen, der verdammte Querspieler und die verfluchte Artemis. Artemis Sedmor, so hieß sie übrigens.

Alle wählten sie hinaus, alle ließen zu den Wagen. Ihr Wagen war noch da, und ihr Fahrer — sie war die einzige, die einen Fahrer mitgebracht hatte — ihr Fahrer, der Broom hieß, war beglümert wie ein Karischer. Parker zog eine Flasche aus der Tasche, wobei ein grüner guter Rest schimmernd von Parkers Gendarmen, und er hat es Broom grinsend an, aber Broom dachte an seine Stellung und wollte nicht, aber da war er mächtig gewickelt, sie nahmen ihn lüdelvoll an sich, hielten ihm die Rajenlöcher zu, er die der Polizei denkend, und gossen es ihm hinunter wie einem fränke Pferde. Und nach einem solchen Schluck aus Parkers Sonderbräu hätte selbst der Böse nicht mehr viel zu tunzeln gehabt.

Die meisten dachten aus, es sei genug des Sorts an Fräulein Sedmor gezeigert, begaben sich mit freudigem Gesichte auf den nächsten Raucher und luden bald und flüchtig die Haushälterin nach dem entzückten Paare ab.

Aber Parker und seine besten Spielgejellen schleppten Broom in den Gartrickgarten, gegen ihm die üppige blaue Uniform ab, die eines Reiterkapitän würdig gewesen wäre, und schleiften den Herbi.

Henry Bödel und Fräulein Artemis waren indes lustwandelnd weiter abgekommen. Die Rotorengrasfläch herüberkling von Parkers Bill und sie wachte aus ihres Verjüngtheit. Im Glas, was breche auf, sammelten sie durch die Finsternis zum Saal zurück. Glühend war Broom schon vorgefahren, das heißt, der Wagen war schon den Aufzug hinunter und stand wieder auf der beiden Straße. Broom sah diefällg am Steuer, und Parker sah wieder ihm und erklärte ihm den Weg, was albern genug war, denn der Weg, den sie zu fahren hatten, war schwarz, und wie die Reiterkette bis auf die Kurve, wenn man drüber aus Rover kommt. Es ist ein fabelhafter Affekt, während des Krieges prüfte der Küsterverteidigung angelegt, ohne jedoch in Betracht gekommt zu sein.

Das heißt! Die Artemis, während über Parker, der aufschreit und mitgrasht und wie er sagend, wie er faher war, Broom sah nach die Dinge zu erklären, für angebracht hielt. Broom sah mit ein Broom, verständlich, und sah sich nicht hören, so daß Parker, als sie ein Stück davon waren, es ansag und abbrang, wobei er noch eine Art von Verbindung gegen Fräulein Sedmor festhielt, was albern war bei seinem Zustand. Sedmor, und das war noch weiterwärtig, erhielt ein kühliges Schloßer hinter dem Wagen her, namens Bödel ganz schön, das noch sehr Seite in Parkers Bill aufzehen waren, als sich von Oktober zu jagen demüßig gefühlt hatten.

Die jener Artemis dränge sich süßelnd in die Decke und an ihm, das, es sei ihr kühlig angemessen. Bödel schlang den Arm um sie, sie solle sich auf ihn verlassen, und glühender sah an, das, es sei ein Stück davon waren, es ansag und abbrang, wobei er noch eine Art von Verbindung gegen Fräulein Sedmor festhielt, was albern war bei seinem Zustand. Sedmor, und das war noch weiterwärtig, erhielt ein kühliges Schloßer hinter dem Wagen her, namens Bödel ganz schön, das noch sehr Seite in Parkers Bill aufzehen waren, als sich von Oktober zu jagen demüßig gefühlt hatten.

Die jener Artemis dränge sich süßelnd in die Decke und an ihm, das, es sei ihr kühlig angemessen. Bödel schlang den Arm um sie, sie solle sich auf ihn verlassen, und glühender sah an, das, es sei ein Stück davon waren, es ansag und abbrang, wobei er noch eine Art von Verbindung gegen Fräulein Sedmor festhielt, was albern war bei seinem Zustand. Sedmor, und das war noch weiterwärtig, erhielt ein kühliges Schloßer hinter dem Wagen her, namens Bödel ganz schön, das noch sehr Seite in Parkers Bill aufzehen waren, als sich von Oktober zu jagen demüßig gefühlt hatten.

machte einen kleinen Sups dabei. Sie merkten es nicht. Die Räder mahnten im Sand, sie merkten es nicht. Es ging flach hin, ab, eine kleine Brandung raschete näher. Sie merkten es nicht. Steine und Muscheln knirschten unterm Gummi, sie merkten es nicht, ein Reifen platze wie ein Schuß, sie merkten es nicht. Ach, ihre Seligkeit war blind und taub. Aber auf einmal zog Artemis Sedmor ihre Füsse hoch, und eine Minute später bückte sie auf, und auch Bödel sah um sich. Sie fuhren mitten im Wasser, auf den kalten Horizont der See zu, über den joben der Mond wie eine unreife Tomate aufwuchs.

Bödel sprang hoch und schlug dem verrückten Broom eins hinter die Löffel, und Broom kippte stumm zum Wagen hinaus, der gerade sinkend an eine tiefere Stelle geriet, und, obwohl die Zündung schon ersäuft war, ein Stück weiter rutschte. Die Laternen hinterließen einen milchgrünen Galakt, in das der Kühler versank, idler Dampf wölte herauf, eine breite Welle plätscherte über die Schusscheibe. Nun war alles dunkel. Das Wasser ging weit über den Gürtel. Bödel griff nach Fräulein Artemis, die auf die Rücklehne gellektert war. 'Er erbot sich, sie zu retten, und erst in diesem Augenblick, als erwache sie, schrie sie gellend auf, den dunklen Tropfen ihres Blutes nicht verleugnend.

Ein vielfaches Echo am Strande antwortete. Raketen spritzten empor. Parkers Bill war volzhählig zur Stelle, schon teils vorher, teils hinterher. Ach, die beiden hatten nichts gemerkt.

Retten Sie Broom, ich kann allein! sagte sie danach ganz ruhig. Ich warte hier. Er war sicher wieder betrunken.

Bödel holte mit Mühe den im Mondlicht davontreibenden Kutscher ein, sich wundernd, wie der Schnaps den Mann an der Oberfläche halte. Als er herantam, sah er mit Ingrimm, daß es eine Puppe sei, prall und schön mit dem dufenden Neu gefüllt. Er schleifte die muntere Leiche an das Wagenriß zurück und brachte sie in Gemeinschaft mit Artemis Sedmor aufs Trockene; nicht, ohne vorher festgefällt zu haben, daß die Wagensteuerung mit ein paar Latten kunstvoll abgesteift worden war und auch der Gashebel sanft niedergedrückt.

Nun, am Strand empfing man die drei natürlich mit ohrenzerreißendem Halloh, und der wahre, mit Fuzel gefüllte Broom in Unterhosen wurde seiner ausgestopften Uniform gegenübergestellt, prächtig beleuchtet von dem Scheinwerfer des herbeigeflochten Küsternachtsbootes, welches man jodann zur Bergung des verunglückten Fahrzeuges anstellte.

Daß unterdessen Parker, des gelungenen Streiches doppelt froh, ein wenig weiter strandauf einen dunklen Rahm antraf und



Jahrgang 1932

Eine reizende Aufnahme aus einer Berliner Frauenklinik. Kinder, die in der Silbesternnacht das Licht der Welt erblickten.

ein paar faßige Rippen in seinen Wagen verlöfete, wird niemanden in Erstaunen setzen.

Nebenbei bemerkt: Trotz einem tadelfrei gebauten Wagen und trotz einer jener gleichen, fabelhaften Straßen ist es etwas, das man nicht alltäglich erproben sollte, eine mehrere englische Meilen lange Streck mit festgelegter Steuerung ohne Unfall zu durchfahren.

Artemis Sedmor aber, wohl fühlend, wie sehr gemeinsam überstandene Gefahren einer dauerhaften Liebe zuträglich seien, und auch, um allem Gespötte die Schneide abzuseilen, erklärte sich, noch triefend, als mit Herrn Henry Bödel verlobt. Welch glückliche Wendung diesen ein so bedeutendes Stück vorwärts brachte, daß er seine bisherigen Geschäftsbindungen, indem er sich erkenntlich zeigte, lächelnd aufgeben konnte.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Secretariat Johannstraße 48 pr. Telefon 2243

Sprechstunden:
11-13 Uhr und 16-18 Uhr. Samstags nachmittags geschlossen

14. Diktirt (Vorwerk). Dienstag, den 5. Januar 20 Uhr Versammlung der tätigen Genossen bei Ruche.

Sozialdemokratische Frauen

Am Dienstag, dem 5. und Mittwoch, dem 6. Januar, findet unsere Arbeitsgemeinschaft im Gewerkschaftshaus statt. Anfang abends 7 (19) Uhr präzise. Regte Beteiligung wird erwartet.

A Gruppe Moising. Am Dienstag, dem 5. Januar, abends 8 Uhr, im Jugendheim am Sportplatz: Saunter Abend. Zutritt nur für Mitglieder und solche Gäste, die über eine schriftliche Einladung verfügen.

Gruppe Stadt. Mittwoch, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Zusammenkunft (Vorlese-Abend). Da einige wichtige Gruppenangelegenheiten zu besprechen sind, wird vollständiges Erscheinen erwartet.

Ausschluß für Arbeiterwohlfahrt

Erklärungsstelle: Johannstraße 48

Die Beratungsstelle Johannstraße 48, Hinterhaus, ist jeden Donnerstag von 18.30-19.30 Uhr geöffnet. Auskunft über alle Fragen der Wohlfahrts- und Jugendpflege.

Sozialistische Arbeiterjugend

- Jahung, Rotz und Jungfrauen Barock. Dienstag 4 Uhr Jahresversammlung im Verein Hühnerschlag. Treffen 12 Uhr an der Sophienstraße.
- Gruppe Hermann Köler. Morgen abends 19:15 Uhr Jubiläumssitzung beim Geographen Sa.
- Gruppe Hermann Köler. Jahung! Donnerstag, den 7. Januar, 19:15 Uhr Kernversammlung in der Schwarzen Turnhalle. Regioes Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Unsere Haus der Jugend (Einungsgesellschaft) Zimmer 11, Geilertstraße 11-12 Uhr. Samstags geschlossen.

Freude. Wir treffen uns am Dienstag 16 Uhr vor der Schule. Kommt alle pünktlich und bringt keine Freunde mit.

Treffpunkte I und II. Wir treffen uns Mittwoch um 4 Uhr. Sportplatz, Lärcher, Strömer, Köpfer, Reißig und Schirge mitbringen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jahung, Kameradschaft, Jag- und Gruppenführer! Es wird nochmals auf die Jahresabrechnung hingewiesen. Letzter Termin für die Kameradschaftsführer ist der 5. Januar. Die nicht verkauften Marken sind restlos abzuliefern. Ebenfalls ist das Zeitungsgeld für 1931 abzurechnen. Die noch nicht abgeforderten Sammelkassen sind sofort bei dem Kassierer, Kam. Olee, abzuliefern. — Das Büro ist am 4. Januar von 6-8 Uhr und am 5. Januar von 4-8 Uhr geöffnet; die Kameradschaftsführer werden gebeten, rechtzeitig zu erscheinen.

Die Oberleitung.

Deutscher Arbeiter-Eingebund

Gruppe Stadt. Jahung am Donnerstag, dem 6. Januar, 8 Uhr.

Gruppe Hermann Köler. Jahung am Donnerstag, dem 6. Januar, 10 Uhr.

Gruppe Hermann Köler. Jahung am Donnerstag, dem 6. Januar, 12 Uhr.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Als erste Premiere des Monats Januar bringt das Stadttheater zum Gedächtnis des kürzlich verstorbenen Dichters Arthur Schnitzers dessen Eintauch in die Welt des Ersten Weltkrieges und Der große Sagen und Der große Kataldu am Donnerstag, dem 7. Januar, zur Aufführung. Das erste Werk gelangt hier zur Ausführung, wird inszeniert von Heinz Hahn, das zweite, eine der schönsten und anerkantesten Bühnenschauspieler, die tragische Grotteske vom Schein und Sein, wird von Karl Heimann neu inszeniert.

Arbeiter-Sport

- S. B. Vittoria v. 08. Jahung, Spelausflug! Am Dienstag, dem 5. Januar fällt unsere Spelausflug aus. Die am Sonntag, dem 3. Januar ausfallenden Spiele sind: am Sonntag, dem 10. Januar 10. Spiel: Vittoria 1. Schüler — Vittoria 1. Schüler 11 Uhr Vittoriaplatz, Vittoria 2. Schüler — Vittoria 2. Schüler 10 Uhr Vittoriaplatz. — Jahung, Schüler und Jugendgenossen! Am heutigen Abend beginnt wieder unser Balltraining in der Turnhalle der Handwerkskammer. Beginn des Balltrainings in der Marquardstraße am Mittwoch, dem 6. Januar.
- S. B. Vittoria v. 08. Jahung, Schüler und Jugendgenossen! Das gemeinsame Balltraining beginnt am Montag, dem 4. Januar, abends 19 Uhr in der Turnhalle der Handwerkskammer. Es muss alles anwesend sein.
- Kraftsportverein 1. I. J. 1898. Am Mittwoch, dem 6. Januar, abends 8 Uhr beim Gen. W. Solas unsere Generalversammlung. Wir bitten die Sportgenossen, im neuen Jahre recht zahlreich zu erscheinen. Unsere Neujahrsgeschenke beginnen regelmäßig wieder am 5. Januar, abends von 7-9 Uhr 1. St. Vitus, Handwerkskammer. Interessenten können sich dort melden.
- Freier Arbeiter-Sportverein Lübeck e. V. Unsere Generalversammlung findet am Montag, dem 11. Januar, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Bericht. 2. Wahlen. 3. Verschiedenes, Sportgenossen, er's ist alle!
- Freier Arbeiter-Sportverein Lübeck e. V. Am Dienstag abend 6 Uhr müssen sämtliche Teilnehmer in der 1. St. Vitus Turnhalle sein. Die Turnstunden beginnen am Dienstag, dem 5. Januar, Kinder 5:15 Uhr, Erwachsene 7:15 Uhr.
- Arbeiter-Sportverein. Am Mittwoch, dem 6. Januar, soll bei Groß, Rostwitzerstraße 16, eine Gruppe für den Stadtteil Markt gebildet werden. Interessenten sind herzlich eingeladen.
- Freier Arbeiter-Sportverein Vorwerk. Am Freitag, dem 8. Januar, findet unsere Generalversammlung bei Ruche, Vorwerk, statt. Anfang 8 Uhr. Wir bitten diesen Tag freizuhalten, damit jeder Sportgenosse über die Tätigkeit unseres Vereines unterrichtet ist. Vereinsanwärter, die sich ihre Jahresberichte fertig — Am Mittwoch, dem 6. Januar, findet die Vereinsversammlung ebenfalls bei Ruche, Vorwerk, abends um 8 Uhr statt.
- ATK u. SV-Stadelsdorf und Umgegend. Generalversammlung am 8. Januar im Vereinsklub, abends 8 Uhr. Abteilungsleiter denken an die Berichte! — Spielplan! Die Neujahrsgeschenke für das Männerorps beginnen wieder ab Mittwoch, dem 6. Januar 8 Uhr, Knabenorps ab Freitag, dem 8. Januar, 5:15 Uhr.
- ATK-Schwanau-Reisenfeld. Der Neujahrstrunk in der Turnhalle wird am Dienstag, dem 5. Januar, wieder aufgenommen. Die Mädchenabteilung beginnt am 5:15 Uhr, die Männer- und Frauenabteilung um 8 Uhr mit dem Neuen. Geid pünktlich!
- Fußballabteilung ATK-Schwanau-Reisenfeld. Am Donnerstag, dem 7. Januar, beginnen wieder unsere Turnstunden von 8-9:30 Uhr. Leiter: Gen. Staats. Jeder Genosse hat sich hieran zu beteiligen. Am Dienstag, dem 5. Januar, bringt die Mannschaftsversammlung der 2. und 3. Mannschaft. Besprechung der Fahrt nach Ebersburg am 24. Januar. Jeder Genosse hat an der Versammlung teilzunehmen.
- Freier Arbeiter-Sportverein Travemünde. Jahung! Unsere Jahresversammlung findet am Dienstag, dem 5. Januar, statt. Alle Genossen müssen erscheinen. Wichtige Tagesordnung.

SPORT VOM SONNTAG

Handball

Küdnig 1 gewinnt mit 2:1 (0:1) gegen Lübeck 2.

Das Spiel wurde von den Küdnigern bedeutend sicherer, als das Ergebnis es besagt, gewonnen. Viel Schuppe und sehr gute Arbeit des Küdniger Torwächters verjüngten ein höheres Torresultat. Im Lübecker Sturm fehlte der Zusammenhang. In der Läuferreihe gefiel derjenige gar nicht, seinem Außen schenkte er gar keine Anmerkungen, auf sein Konto kommt auch das Ausgleichstor. Der Spielverlauf der ersten Hälfte steht Küdnig immer leicht überlegen, trotzdem Lübeck mit Wind spielt. Kurz vor Schluss der Halbzeit ist Halbrechts der Lübecker frei vorn Tor. Für den Torwart unhaltbar geworden führt Lübeck 1:0. In der zweiten Spielzeit ist Küdnig mit Wind dauernd überlegen. Einsetzungen, wie immer ungedeut, wirft mit Küdnigwart zum Ausgleich ein. Lübeck kommt während dieser Zeit nur durchbruchartig bis zur Verteidigung, dann war's aber auch alle. Aus einem Gewähr vorn Lübecker Tor stellt der Küdniger Halbrechte dann kurz vor Schluss, Sieg und Punkte sicher. Der Schiedsrichter hätte in dem sonst anständigen Spiel mehr auf die unnötigen Härten achten müssen.

Lübeck 3 — Schwartau 2:2.